



Ein und dieselbe Perspektive, aber mit gut drei Jahren Abstand aufgenommen: Die Hache im Bereich von Lahausen. Früher war sie gradlinig und irgendwie ohne Leben, im zurückliegenden Sommer präsentiert sie sich urwüchsig. Fotos: Kranefoed

# Und die Hache lebt doch

› Wie das Flüsschen mit einfachen Mitteln zum Paradies für Grüne Flussjungfer und Co. wurde und vor allem in diesem Jahrhundert-Sommer gut über die Zeit kam

**LAHAUSEN** (kra) › Gerd Brüning nimmt die Arme zur Hilfe. Oder vielmehr deren Enden. Die linke Hand hebt er in Kinnhöhe, die rechte in Stirnhöhe. So wie es Regieassistenten tun, wenn sie keine Filmklappe zur Hand haben und die nächste Szene einläuten wollen. Nur, dass in Lahausen diesmal kein Film abläuft. Gerd Brüning (63) steht an der Hache, die in Sichtweite des Hauses ihre Bahn zieht, und mit der er aufgewachsen ist. Mit den Händen markiert er die Besonderheit, die das Flüsschen dieser Tage bereit hält. „Der Wasserstand ist deutlich gefallen“, sagt er, „so tief lag er noch nie.“ Zwanzig Zentimeter tiefer als sonst. Das sagen seine Hände.

Aber sie fließt noch. Sie fließt trotz der Hitzeperioden, sie fließt trotz des Sommers, der nicht enden will. Ein Erlenblatt schwimmt auf der Oberfläche. Es zieht fix vorbei. Wer ihm folgen wollte, müsste schon eine ambitionierte Schrittgeschwindigkeit an den Tag legen. Gerd Brüning jedenfalls folgt ihm nicht, diesmal nicht, obwohl er es schätzt, dem Flusslauf zu folgen. „Ein sehr schönes Idyll.“ Diesmal ist er mit dem Trecker vorgefahren. Ein Schlegelhäcksler hängt bereits in der Kupplung. Die Frage ist eben nur, ob der Schlegelhäcksler zum Einsatz kommt.



Sonnt sich in der Oktobersonne und löst ein weiteres Umdenken aus: Heidelibelle am Hacheufer.



Durch das Bundesnaturschutzgesetz besonders geschützt: Blaufügel Prachtlibelle an der Hache in Lahausen.

„Normalerweise wird der Uferbereich einmal im Jahr gemäht und gemulcht“, sagt Georg Kranefoed vom Unterhaltungsverband Hache und Hombach. Aber da hat sich in den vergangenen Jahren eine Menge getan. Auch auf Initiative von Gerd Brüning. Drei Jahre mögen es her sein, da stand der Lahauer Landwirt und Umweltschützer wieder an der Hache. Sommer war es. Das Grün am Rande des Flusses spross kräftig bis auf Kniehöhe und höher. Gräser blühten, Insekten irrten. „Und das soll ich alles mit einer Mähaktion vernichten?“ Er sprach den Unterhaltungsverband an. Und schon wurde ein Vorgang daraus.

„Wir lagen gar nicht so weit auseinander“, sagt Kranefoed. „Trotz der schon im vergangenen Jahrzehnt auf den Verband übertragenen und ausgezäunten Gewässer-Randstreifen konnte der Zustand der Hache bis dahin nur als sehr strukturarm bezeichnet werden.“ Klartext: Die Hache sah ordentlich und sauber aus, aber von Lebendigkeit keine Spur.

Aber auch der Umweltschutz folgt der Bürokratie. Und er kann seine Historie nicht verleugnen. Und das kann es schwierig machen. Früher, da waren Stäue in das Flüsschen eingebaut, später standen immerhin noch Staureste. „Die Sohle der Hache lag deutlich höher als heute“, sagt Kranefoed, „die Hache musste immer komplett ausgemäht werden, damit die Anlieger keine nassen Füße bekommen, wenn es mal etwas mehr geregnet hat.“ Das war damals noch die zentrale Aufgabe bei der Gewässerunterhaltung, Belange des



Nachdem die Hache im August noch reichlich Wasser führte (Bild oben rechts), ist der Pegel jetzt Mitte Oktober weiter gesunken. 20 Zentimeter tiefer als sonst. Aber sie fließt noch. Und dank der drei diagonalen Grundschnellen aus autochthonem Kies, die gegenwärtig sehr schön zu sehen sind, entwickeln sich unterschiedliche Strömungen.



Jetzt die Uferböschung mähen und mulchen? Georg Kranefoed (l.) und Gerd Brüning kommen zu anderen Lösungen.

Naturschutzes und der natürlichen Gewässerentwicklung spielten – wenn überhaupt – nur eine untergeordnete Rolle. Aber alles Schnee von gestern. Die Staustufen sind weg. Das Flüsschen darf fließen wie es will. Aber darf es am Ufer auch wuchern wie es will? Soll es nicht sogar wuchern?

„Die Lösungen fanden wir in unseren Unterhaltungsplänen für die Hache“, sagt Kranefoed. Bei der Fortschreibung der Pläne habe man festgestellt, der ordnungsgemäße Abfluss gemäß Niedersächsischem Wassergesetz kann auch bei Reduzierung der bis dahin praktizierten intensiven Unterhaltung des Gewässers als auch der Randstreifen sichergestellt werden. „Daher wird die Hache in diesem Bereich schon seit einigen Jahren nur noch beobachtend unterhalten mit der Einschränkung, dass nicht tolerierbare Abflusshindernisse punktuell entfernt werden können“, sagt Kranefoed. Klartext: Die Ufer wurden seltener gemäht, und wenn, dann nur noch im Herbst.

eine Libellenart, und sie ist sogar streng geschützt. Alle drei Besonderheiten haben eines gemeinsam. Sie sind an der Hache nachgewiesen. Und seit dem Beschluss, die Hache nur noch „beobachtend zu unterhalten“ krecht und fleucht es hier den ganzen Sommer lang.

Der Verband stieß mit diesem schonenden Umgang mit dem Flüsschen nicht etwa auf Widerstand bei den Landwirten, die hier das Grünland bewirtschaften, im Gegenteil, er kam ihren Wünschen entgegen. Denn durch den besonders im Sommer eintretenden Krautstau der abgetauchten Wasserpflanzen (der Fachmann spricht da von „submerser Vegetation“) stellt sich besonders bei geringen Abflüssen ein höherer

Wasserstand in der Hache ein. Das führt zu einer Anreicherung und Anhebung des gerade für das Grünland wichtigen oberflächennahen Grundwassers.

Zusätzlich wurden der Hache im

Bereich Lahausen drei sogenannte diagonale Grundschnellen spendiert. Bagger hoben an drei aufeinander folgenden Stellen autochthone Kies in Form einer Buhne in die Hache, so dass das Wasser jetzt einen Slalomkurs nehmen muss. Strömungsenker heißen solche Maßnahmen unter Wasserbauern. Aus dem stumpf ablaufenden Gewässer war plötzlich ein Flüsschen mit variierender Strömung, sowie unterschiedlichen Tiefen und Breiten geworden. Ergebnis: Durch Verlagerung der Uferlinie wurde deren Struktur verbessert.

Aber der Verband tut nicht nur dem Grün Gutes, ein Umdenken hat auch bei der Pflege des Flussbettes begonnen. In regelmäßigen Abständen schweres Gerät auffahren und den Grund großflächig räumen? Auch diese Zeiten sind vorbei. Eine aalförmige Kreatur namens Neunauge gehörte zu jenen Wasserbewohnern, die ein Umdenken auslösten. Diese Spezies lebt in der Sohle. Käme ein schweres Räumgerät, wär das Meerneunauge ausgemerzt, und mit ihm auch Flussneunauge und Bachneunauge. „Eine sogenannte Sohlkrautung wird deshalb allenfalls

noch abschnittsweise vorgenommen, möglichst sogar nur noch wechselseitig“, sagt Kranefoed.

Und dann kam der Sommer 2018, der nicht enden wollte. Ende Oktober den Schlegelhäcksler am Hache-Ufer einsetzen? Die großen Libellenschwärme haben sich verzogen, aber eine einzelne Heidelibelle schwirrt ein. Sie nimmt auf einem der autochthonen Steine Platz und beginnt die letzten richtig wärmenden Sonnenstrahlen des Jahrhundertsommers zu genießen. Ihr jetzt das wuchernde Grün vom Uferand nehmen? Jene Gewächse, in denen sie ihre Nahrung jagt?

Und demnächst käme Gerd Brüning an das Ufer, und würde wieder die Arme zur Hilfe nehmen, oder vielmehr dessen Enden, und die Hände würden dann vielleicht 25 Zentimeter, vielleicht 30 Zentimeter auseinanderklaffen?

Nein. „In diesem Jahr bleibt das Hacheufer unberührt“, lautet der Beschluss, dem auch Georg Kranefoed zustimmt. Der Schlegelhäcksler fährt unverrichteter Dinge zurück auf den Hof. <